

Manche Menschen
verbreiten Dunkelheit.
Sie löschen die letzten Lichter der Hoffnung.
Härte und Enttäuschung
hocken hinter den abgebrochenen Brücken
der Verständigung.
Manche machen das Leben hell
mit einem verständnisvollen Wort,
mit einer guten Tat,
mit einem Versuch, anderen gerechter zu
werden,
mit einer Entwicklungshilfe der Wahrheit
mitten unter uns.
Sie haben gehört:
„Lebt als Kinder des Lichts.
Die Frucht des Lichts ist lauter Güte und
Gerechtigkeit und Wahrheit.“

Epheser 5, 9

Der HERR ist mächtig!
Groß ist der Ruhm unseres Gottes
in seiner Stadt und auf seinem heiligen Berg!
Prächtig erhebt sich der Zion,
eine Freude für die ganze Welt!
Das alles hatte man uns seit langem erzählt;
nun haben wir es selbst gesehen
in der Stadt, die unserem Gott gehört,
dem Herrscher der ganzen Welt.
Er hat sie für immer fest gegründet.
»Seht doch, so mächtig ist Gott!
Er ist unser Gott für alle Zeiten
und wird uns immer führen.«

(aus Psalm 48)

Der Predigttext:

„Als Jesus vorüberging, sah er einen
Menschen, der von Geburt an blind war.

Seine Jünger fragten ihn: Lehrer, wer hat
gesündigt? Dieser oder seine Eltern, dass er
blind zur Welt gekommen ist?

Jesus antwortete: Weder dieser hat gesündigt
noch seine Eltern, sondern er ist blind, damit an
ihm die Taten Gottes sichtbar werden.

Wir müssen die Taten dessen tun, der uns
gesandt hat, solange es Tag ist. Es kommt die
Nacht, in der niemand wirken kann.

Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht
der Welt.

Als er das gesagt hatte, spuckte er auf den
Boden und machte einen Brei mit dem Speichel
und strich ihn dem Blinden auf die Augen.

Und er sagte zu ihm: Geh und wasch dich im
Teich Siloah (das ist übersetzt: der Gesalbte).
Er ging hin und wusch sich und kam sehend
wieder.“

Johannesevangelium 9, 1-7

„Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das
Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“

Antoine de Saint-Exupéry

Andacht zum Mitnehmen Nr. 18

„Sehen und Gesehen werden“

Spruch für die neue Woche:

„Lebt als Kinder des Lichts.

Die Frucht des Lichts ist lauter Güte und
Gerechtigkeit und Wahrheit.“

Epheser 5, 9

Gebet für den Sonntag:

Wunderbarer Gott,
du schenkst uns alles, was wir zum Leben
brauchen,
du schenkst uns Christus, deinen Sohn.
Er ist das Licht des Lebens.
Mache unser Herz weit,
dass wir wahrnehmen,
wie Jesus Christus für alle Menschen ist,
wie er Orientierung und einen Weg zum Leben
bietet. Amen.

Ev.-luth. Kirchengemeinde Mardorf-Schneeren

Pastor Friedrich Kanjahn

Küsterweg 3

31535 Neustadt-Schneeren

Tel. 05036 – 566

fkanjahn@gmx.de

www.mardorf-schneeren.wir-e.de

www.region-mitte-neustadt.de

Liebe Leserinnen und Leser,

Was oder wen sehen wir, wenn wir sehen? Hier geht es nicht nur um das Sehen mit unseren Augen, sondern auch (und sogar noch mehr) um das Sehen mit unseren inneren Augen.

Im Jahr 1912 wurde Woodrow Wilson zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Nach der Wahl besuchte er eine Tante, die er länger nicht gesehen hatte. Sie fragte ihn, was er im Moment mache. „Ich bin gerade Präsident geworden!“ „Ach ja“, fragte sie weiter: „Präsident, wovon denn?“ „Von den Vereinigten Staaten!“ Die Tante wurde ungeduldig: „So ein Blödsinn.“ Sie konnte ihm nicht glauben, weil sie überzeugt war, ihn gut zu kennen.

Diese Anekdote ist zum Schmunzeln – und sie zeigt eine Wahrheit: wir können mit sehenden Augen blind sein, wir sehen nur das, was wir sehen wollen oder was wir erwarten.

Im Johannesevangelium wird die Heilung eines Blindgeborenen erzählt. Die Jünger beginnen mit Jesus eine Diskussion über die Warum-Frage: Warum ist der Mann blind? Hat er Schuld auf sich geladen – wohl kaum? Haben seine Eltern oder Großeltern Schuld auf sich geladen?

Der Mann ist blind geboren – und damit vorverurteilt: es wird schon einen Grund haben, dass dieser blind zur Welt gekommen ist.

Jesus: „Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern, sondern er ist blind, damit an ihm die Taten Gottes sichtbar werden.“

Jesus schneidet die Diskussion um das Warum ab, indem er die Fragerichtung ändert: Er fragt Wozu? Er blickt nicht in die Vergangenheit,

sondern in die Zukunft.

Damals wie heute meinten und meinen manche, dass Gott Menschen bestraft, wenn es ihnen schlecht geht. Wenn es Menschen schlecht geht, sind sie wie auch immer schuld. Und wenn es ihnen gut geht, dann gehören sie auf die gute Seite des Lebens.

Der Blinde war so nicht nur körperlich blind, er war durch diese allgemeine Schuldzuweisung vorverurteilt, er war zwar nicht selbst schuld, aber irgendwie doch. Heilung war aus diesem Grund nicht möglich.

Jesus sieht diesen einen Blindgeborenen.

Er sieht die Menschen, die in der Krise ihre Arbeit verloren haben und sich fragen, wie es weitergehen soll.

Er sieht die Menschen, die leiden. Egal ob bei uns oder in Südafrika oder Brasilien oder Indien oder anderswo. Er teilt ihr Leiden an dieser manchmal so schwer verständlichen Welt.

Jesus sieht die Blindheit nicht als Mangel, sondern als eine Möglichkeit für Gott. Die Blindheit soll zeigen: Gott wirkt, er ist im Hintergrund, hinter allem Sichtbaren am Werk.

Die Blindheit ist ja nicht das Letzte, das Leid nicht, die unheilbare Krankheit nicht, selbst der Tod ist nicht das Letzte. Am Ende bleibt immer noch Gottes Wirken, ob Heilung oder keine Heilung. Entscheidend ist der heilsame Blick auf Gott. Jesus will dafür die Augen öffnen, nicht nur dem Blinden, sondern auch seinen Jüngern und allen, die zuschauen, allen, die diese Geschichte lesen oder hören.

Darum spuckt Jesus auf die Erde, macht einen Brei daraus streicht ihn dem Blinden auf die

Augen. Er schickt den Blinden an einen Teich, damit er sich reinigen kann.

Der Blinde vertraut Jesus, er geht hin und reinigt sich. Sehend kommt er wieder, alle können es sehen.

Der Blinde sieht nun mit einem Mal seine Freunde und Nachbarn, er sieht Bäume und Büsche und braune Erde.

Aber er sieht noch mehr: Jesus, der ihn geheilt hat. Der ihm die Augen geöffnet hat, auch die inneren Augen. Für Jesus, den Heiland, den Sohn Gottes, den Schöpfer.

Nach der Heilung kamen Pharisäer, sie befragten den Geheilten ausführlich. Und sie kamen zum Schluss, dass Jesus das Sabbatgebot gebrochen hat. Jesus war in ihren Augen ein gewöhnlicher Sabbatschänder, nichts weiter. Sie konnten in ihm nicht den sehen, der sehend machen kann.

Jesus zeigt seinen Jüngern einen anderen Blick: schaut nicht auf euren Mangel, sondern auf Gottes Möglichkeiten. Das löst den Blick auf den Mangel. Wer auf Gottes Möglichkeiten schaut, wird auch beten, vielleicht sogar mehr und intensiver und konkreter, aber gleichzeitig gelassener.

So wird verständlicher, was Dietrich Bonhoeffer geschrieben hat: „*Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber er steht zu allen seinen Verheißungen.*“

Erfülltes Leben ist nicht ein Leben ohne Mangel, sondern ein Leben mit Gott und seinen Möglichkeiten. Jesus verändert Leben, macht sehend.